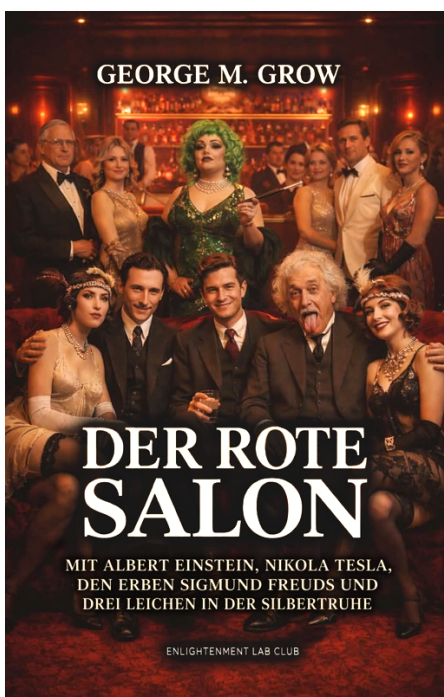


Leseprobe 1

George M. Grow

Roman „DER ROTE SALON /
Mit Albert Einstein, Nicola
Tesla, den Erben Sigmund
Freuds und drei Leichen in der
Silbertruhe“

Séance im Salon der Madame
Watson, Nob Hill, San Francisco,
1928, zur Zeit der Prohibition,
S. 53



Zwei der anwesenden Gäste habe ich besonders ins Auge gefasst.

Da wäre zunächst Dawn. Eigentlich Miss Dawn Phillips, bildhübsche Tochter des Mannes rechts von ihr, jenes automobilen Fleischbergs mit Zigarrenduft und Geldbörsengewissen. Frauen sind doch das Beste, was Gott dem Mann gegeben hat. Noch vor dem Feuer, noch vor dem Rad, und ganz sicher vor der Steuererklärung. Und junge Frauen — nun ja,

junge Frauen sind so etwas wie die Limited Edition der Schöpfung: zeitlich begrenzt, hochgradig begehrt und mit einer Gebrauchsanweisung, die niemand liest.

Zugegeben: Dawn ist zickig. Zickig mit Ansage. Zickig mit diplomatischer Immunität. Aber ich habe nie behauptet, einfachen, simplen Frauen hinterherzulaufen. Im Gegenteil. Für mich kommt nur eine kaugummikauende Frau wie Dawn in Frage. Eine, die beim Kauen klingt, als würde sie gerade einen Vertrag zerreißen. Eigenständig. Selbstbewusst. Abenteuerlustig. Eine Frau, bei der man nie genau weiß, ob sie gleich lacht, zuschlägt oder verschwindet — idealerweise alles drei.

Ihr hellblauer Glockenhut ist Programm: eine Sirene im Pastellformat. Und die Flapper-Sautoir-Halskette mit den riesigen, röhrenförmigen blauen, gelben und kupferfarbenen Glasperlen verheißen Verspieltheit, Gefahr und die latente Bereitschaft, gesellschaftliche Konventionen mit Anlauf zu zertrümmern. Diese Kette ist kein Schmuckstück — sie ist ein Manifest.

Zugegeben: Ich habe eine Schwäche für Bad Girls. Für Frauen, die nicht gerettet werden wollen. Die nicht darauf warten, dass man ihnen die Welt erklärt. Die ihre eigenen Fehler begehen und sie mit Stil verteidigen. Und diese kleine Zicke hat es mir angetan. Allein schon, wie sich ihre Augen bewegen — nicht suchend, sondern taxierend. Die künstlichen Wimpern sind wie Baldachine über meinem inneren Harem. Ich sehe mich schon als Sultan meiner eigenen Illusionen, großzügig, verloren,

lächerlich zufrieden.

Genau das brauche ich: ein Naughty Girl. Eines, das stark genug ist, seine eigenen Spielchen zu spielen — und die Konsequenzen nicht nur zu ertragen, sondern genüsslich auszukosten. Keine Rettungsmission, kein Drama mit moralischem Happy End. Sondern Reibung. Risiko. Reales Leben.

Denn was hat das Leben ohne Risikobereitschaft schon zu bieten? Ohne Abenteuerlust? Ohne Selbstbestimmtheit? Für einen Adrenalin-Junkie wie mich ist Sicherheit nichts weiter als ein sehr langsamer Tod mit gepolsterten Möbeln.

Und während ich Dawn beobachte, wie sie eine Blase aus Kaugummi formt, die im nächsten Moment platzt wie ein gescheiterter Traum der Vernunft, weiß ich:

Diese Nacht wird entweder großartig oder katastrophal.

Und beides klingt verdammt verlockend.

Ich habe bei Sigmund Freud und Fritz Perls darüber gelesen, bei dem einen mit Zigarrenrauch, bei dem anderen mit therapeutischem Stirnrunzeln. Psychologisch spricht man von *Angstlust*: jener eigentümlichen Mischung aus Begehren und Beklommenheit, die entsteht, wenn das Verbotene mit dem Versprechen von Intensität winkt. Die Faszination durch das Böse und Gefährliche. Oder — in meinem Fall, und wir wollen ja ehrlich bleiben — im sexuellen Kontext von *Hybristophilie*. Der Archetyp dazu ist hinlänglich bekannt: die *Femme fatale*, jene mythologische Mischung aus Sirene, Dynamitstange

und gutem Parfum.

Genau so ein Girl brauche ich.

Ein modernes Flapper-Püppchen mit kurzem Rock, Schminke und Haltung. Eine Hoochie, die auf Ausgehen steht, Jazz hört, tanzt, lacht und den traditionellen Rollenbildern mit einem eleganten Hüftschwung den Buckel hinunterrutschen lässt. Ein listiges kleines Biest, das sich nicht nur behauptet, sondern in der Arbeitswelt erfolgreich bewegt und dabei die Männerdomänen nicht bittet, sondern übernimmt. Keine Muse, keine Sekretärin der Gefühle — sondern eine aktive Kraft, ein Störfaktor, eine Provokation auf Beinen.

Und dieses ikonische Modell der neuen Frau hat einen Namen: *Miss Dawn Phillips*.

Um die fünfundzwanzig, langes blondes, gelocktes Haar, ein hellblaues Hemdkleidchen, das „Ich-bin-ja-so-unschuldig-und-rein“ schreit, während alles andere an ihr flüstert: Glaub mir kein Wort. Und darüber dieser mächtige Glockenhut — ein Hut, der nicht getragen wird, sondern einzieht. Er thront auf ihrem Kopf wie ein mobiles Wahrzeichen, als hätte Notre-Dame beschlossen, eine Nacht durchzufeiern. Ein Hut wie eine Sirene auf Rädern, wie ein umgedrehter Champagnerkelch, der jederzeit Alarm schlagen könnte: *Achtung, neue Frau im Anmarsch*. Dieser Glockenhut ist kein Accessoire, er ist eine Kampfansage aus Filz.

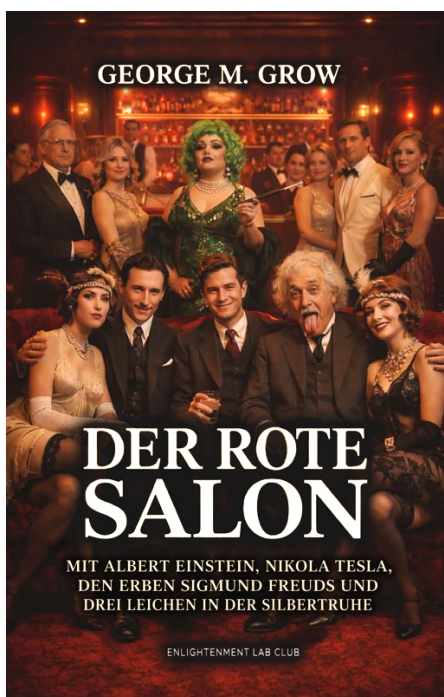
Genau das ist die Frau, die ich brauche.

Keine Legehenne, die sich dir an den Hals wirft, um möglichst rasch geheiratet, abgesichert und in den sicheren Hafen der

Bedeutungslosigkeit überführt zu werden. So jemand kommt mir nicht ins Haus — nicht einmal ins Bett. Ich suche keine Versicherungspolice mit Wimperntusche, sondern ein Risiko mit Persönlichkeit. Eine Frau, die nicht fragt, was sie bekommt, sondern was sie erlebt.

Und wenn das gefährlich ist — nun ja.

Dann sind wir endlich beim Kern der Sache.



[Link Buchladen Amazon](#)



Copyright © 2011-26 GEORGE M. GROW
AKA GEORG PFANDLER A-1210 Wien.
Lizenzverlag KWC Editorial

Diese Leseprobe kann unverändert gerne an Dritte weitergegeben werden.